

Ein Neun-Punkte-Plan gegen das Insektensterben

Veronika Meyer, Martin Koenigler,
NVS-Vorstandsmitglieder

Am 19. Oktober 2018 fand im Naturkundemuseum Stuttgart ein internationales Insektenschutz-Symposium statt. Das Ziel der Tagung bestand darin, konkrete Lösungsvorschläge für «eine der grössten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts» zu erarbeiten. Es wurden neun Handlungsfelder definiert, die dringend angegangen werden müssen, um den Rückgang der Insektenpopulationen zu stoppen. Was von den beteiligten Wissenschaftlern für Deutschland empfohlen wird, gilt natürlich auch für die Schweiz! Hier die neun Forderungen in stark gekürzter Form.

Einschränkung des Pestizideinsatzes in der Landwirtschaft

Jeder vorbeugende Einsatz von Pestiziden (z.B. das Beizen von Samen, vorsorgliches Spritzen) soll verboten werden. Neonicotinoide seien vollständig zu verbieten, ebenso Glyphosat. Der Einsatz von anderen chemischen Pflanzenschutzmitteln soll auf höchstens 20% der bisherigen Menge reduziert werden.

Extensivierung der Landwirtschaft

Unter anderem soll dringend die Anzahl von Brachflächen erhöht werden. Kleinere Felder mit strukturrei-

chen Rändern und Hecken sollen stärker subventioniert werden. Es braucht mehr Verbundkorridore zwischen den einzelnen Biotopen. Nährstoffüberschüsse in der Landwirtschaft müssen begrenzt werden.

Erhöhung der Artenvielfalt des Grünlands

Der weitere Rückgang von Grünlandflächen muss gestoppt werden. Beim Mähen müssen 10% des Wiesenbestandes stehen gelassen werden, auch über den Winter. Die Mahdhöhe muss mindestens 10 cm betragen. Der Einsatz von Mulchgeräten und Mähaufbereitern ist auf ein absolutes Minimum zu reduzieren.

Pflege von Naturschutzgebieten

Die Habitatansprüche von Insekten und anderen Wirbellosen müssen bei Naturschutzmassnahmen berücksichtigt werden. Jeglicher Pestizideinsatz ist in Naturschutzgebieten zu untersagen. Die Fläche der unter Schutz stehenden Gebiete muss dringend erhöht werden. (Anmerkung: In der Schweiz ist die Anwendung von Pestiziden in Naturschutzgebieten untersagt.)

Mehr Natur im öffentlichen Raum

Nicht einfach «Mehr Grün in der Stadt» sondern «Mehr heimische Blütenpflanzen in der Stadt». Also weder Forsythien, Thuja noch Kirschlorbeer, die den Bienen und Hummeln nichts bieten; stattdessen z.B. Weiden, einheimischer Liguster oder Kornelkirsche. Öffentliche Grünflächen sollen von einem Kurzrasen-Management auf ein extensives Wiesenmanagement mit maximal zwei Mahden pro Jahr umgestellt werden.

Lichtverschmutzung

LED-Strassenlampen sind auch aus ökologischer Sicht zu begrüßen. Deren Farbtemperatur sollte höchstens 3000 Kelvin betragen, das ist neutralweisses Licht. Leuchten mit höherem Blauanteil (Farbtemperatur 4000 Kelvin) sind für Insekten besonders «attraktiv», das bedeutet



Laubholz-Zangenbock (*Rhagium mordax*), ein unbekannter Käfer. Für seine Entwicklung benötigt er Baumstämme. Der erwachsene Käfer mag Doldenblütler. Bild: Hans Oettli.

besonders tödlich, weil sie bis zur Erschöpfung um solche Lichtquellen kreisen.

Forschungs- und Bildungsinitiative

In den Schulen sollen wieder vermehrt Artenkenntnis, das Verständnis für ökologische Zusammenhänge und die Bedeutung der Biodiversität vermittelt werden. Ein langfristiges und flächendeckendes Insekten-Monitoring muss zur Staatsaufgabe werden, als Grundlage für zukünftige Naturschutzmassnahmen.

Förderung von Wildbestäubern

Wildbienen sollen geschützt werden. Die Haltung von Honigbienen darf nicht zur Konkurrenz für das Nahrungsangebot der Wildbestäuber werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Jeder und jede Einzelne kann dazu beitragen, einen weiteren Rückgang von Insekten zu verhindern. Die Vielfalt von Pflanzen und Tieren auch in Wohngebieten ist ein Wert an sich. Monotone Rasenflächen und Kiesgärten sind ein Problem. Die Aufmerksamkeit von Kindern soll weg vom Smartphone zu allem, was am Wegesrand krabbelt, gelenkt werden.

Entomologische Zeitschrift Schwanfeld 128 (4) 2018, S. 247-249